Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 61. Hirschberg, Mittwoch den 31. Juli. 1850.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Preußen.

Stettin, den 23. Juli. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preußen, Sohn des Prinzen Karl, ist auf seiner Rückreise von Petersburg hier eingetroffen. Im Gefolge des Prinzen befinden sich auch zwei Kosaken, als Wärter für zwei dem Prinzen vom Kaiser geschenkte sehr schöne und kostbare Pferde.

Berlin, den 24. Juli. In der dreizehnten Sitzung des Fürstenkollegiums wurde die fernere Note mitgetheilt, welche der preußische Minister des Auswärtigen in Bezug auf die Verhandlungen über das Definitivum des deutschen Bundes unterm 17. Juli an den preußischen Gesandten in Wien hat ergehen lassen. Es heißt darin: „Nachdem die vertraulichen Besprechungen über das Interim haben abgebrochen werden müssen, haben wir eine schriftliche und offizielle Erwiederung zu erwarten, müssen aber wünschen, daß diese möglichst bald ertheilt werde, da wir es durchaus nicht angemessen finden können, unsere Bevollmächtigten noch auf's Unbestimmte hin zu einem vielleicht fruchtlosen Verweilen in Frankfurt anzuweisen. Wir haben durch unser Entgegenkommen gezeigt, daß es uns Ernst mit der Sache selbst ist und sind daher berechtigt zu erwarten, daß die übrigen Regierungen mit gleichem Ernst auf die Sache eingehn und der ersehnten Regelung der deutschen Verhältnisse nicht neue Schwierigkeiten und Zögerungen in den Weg legen werden."

Sodann kam zur Anzeige, daß das in der Sitzung vom 5. Juli mitgetheilte Schreiben des preußischen Ministers des Auswärtigen an den Vorsitzenden des Kollegiums vom 4. Juli zu einem Notenwechsel zwischen dem österreichischen Gesandten in Berlin und dem Minister d. A. Veranlassung gegeben hat, durch den aber die Sache selbst um nichts gefördert worden ist, da es sich nur um „irrthümliche Auffassungen" einerseits und um Berichtigung andererseits handelt.

Die Stellung, welche die kurhessische Regierung nunmehr zur Union einnimmt, darüber hat sich der kurhessische Geschäftsträger in Berlin in einer an den preußischen Minister des Auswärtigen abgegebenen Erklärung ausgesprochen. Schon in der 4ten Sitzung des berliner Fürstenkongresses am 14. Mai hatte Kurhessen die Ansicht dargelegt, „daß es seinerseits nichts dazu thun dürfe, um auch nur dem kleinsten Stücke der Unionsverfassung zur Existenz zu verhelfen, daß es jedoch das Bündniß vom 26. Mai 1848 selbst nicht aufgeben wolle". Als die Verlängerung des Provisoriums der Union zur Sprache kam, wurden die Regierungen, und so auch die Kurhessische, aufgefordert, sich bestimmt zu erklären und das Kollegium zu beschicken. Die darauf erfolgte Erwiederung der kurhessischen Regierung ist dem provisorischen Fürstenkollegium mitgetheilt und dem Verfassungs-Ausschusse zugewiesen worden. Diese Erwiederung besagt, daß jene Aufforderung zur Abgabe einer Erklärung über den die Verlängerung des Provisoriums gemachten Vorschlag der kurhessischen Regierung um so unerwarteter habe kommen müssen, als sie den bereits abgegebenen Erklärungen zufolge habe annehmen zu müssen geglaubt, daß über die Nichtbetheiligung Kurhessen's an der Union und an den Instituten derselben kein Zweifel entstehen könne. Zugleich wird die schon in der 4ten Sitzung des Berliner Fürstenkongresses am 14. Mai abgegebene Erklärung wiederholt, daß die kurhessische Regierung die daselbst vorgeschlagene Bildung der Union mit den durch die deutsche Bundesverfassung begründeten Rechten und Verbindlichkeiten der einzelnen deutschen Regierungen für unvereinbar halte und sich also auch nicht für verpflichtet oder berechtigt halte, an der Konstituirung des Provisoriums sich zu betheiligen. Da sich die kurhessische Regierung seither

weder an der Union noch an irgend einer Einrichtung derselben betheiligt hat, so kann sie auch nicht in der Lage sein, sich über die Verlängerung eines Provisoriums auszusprechen, dem sie von Anfang an nicht beigetreten war, und dem noch beizutreten sie bei dem Fortbestehen der dargelegten Hinderungsgründe für eben so unzulässig halten muß.

Berlin, den 26. Juli. Der hiesige hannoverische Gesandte hat von dem hannoverischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine zunächst das Cirkularschreiben an Oldenburg, Bremen und Hamburg betreffende Zuschrift erhalten, worin es heißt: „Die in der Note vom 22. Juni enthaltene Bemerkung, wonach das preußische Kabinet geneigt ist, die durch das Verhalten Preußens und der übrigen Betheiligten unvermeidlich gewordene Stellung Hannovers nur für vorübergehend zu halten, legt uns die Verpflichtung auf, unter ausdrücklicher Verwahrung gegen die obengedachte Ansicht der preußischen Regierung, zur Verhütung jedweden Mißverständnisses wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß zu der Erfüllung einer an eine derartige Auffassung etwa zu knüpfenden entsprechenden Erwartung von hiesiger Seite überall keine Aussicht und um so weniger zu eröffnen steht, das Verhalten der hannoverischen Regierung nicht nur mit den ausgesprochenen Ansichten der diesseitigen Landesvertretung, sondern auch mit den ungetheilten Sympathien der Bevölkerung in vollem Einklange steht.“

Berlin, den 26. Juli. Auch von Oesterreich ist ein direkt gegen Preußen gerichteter Protest gegen die Verlegung der badischen Truppen nach Preußen eingegangen, natürlich ohne Erfolg, denn nach dem alten Bundesrechte steht es jedem Fürsten frei seine Truppen zu schicken, wohin er will, wenn sie nur nicht das Bundesgebiet verlassen.

Berlin, den 26. Juli. Vorgestern ist eine Deputation der treugesinnten Bewohner von Neuenburg in Sanssouci eingetroffen und von Sr. Majestät dem Könige sehr huldvoll empfangen worden.

Oesterreich soll folgende Forderungen an Preußen definitiv ausgesprochen haben: Die Union darf nicht fortexistiren; der Bundestag ist sofort einzuberufen; die Friedens-Ratifikation darf nur vom Bundestage ertheilt werden; Preußen hat aus Baden seine Truppen und Baden seine Truppen aus Preußen alsbald zurückzurufen, bei angedrohter Aufbietung der Reichsacht.

Berlin, den 27. Juli. Die dreiwöchentliche Frist für die Ratifikation des Friedens-Vertrages mit Dänemark ist abgelaufen, ohne daß die Erklärungen sämmtlicher deutschen Regierungen eingegangen wären. Die Regierung hat den dänischen Geschäftsträger davon in Kenntniß gesetzt und eine Verlängerung des Ratifikations-Termins um 14 Tage bis 3 Wochen beantragt. Sie hat außerdem an sämmtliche deutsche Regierungen den Antrag gestellt, entweder den König von Preußen in seinem und des ganzen deutschen Bundes Namen zur Ratifikation zu bevollmächtigen, oder die in Frankfurt bestehende Bundes-Central-Kommission durch sämmtliche deutsche Regierungen mit Vollmachten ad hoc zur Ratifikation Namens des Bundes zu versehen.

Nachdem die österreichische Regierung jede Verhandlung mit der preußischen über die Vorschläge vom 2. Juli zur Bildung der Central-Gewalt in Frankfurt abgelehnt hat und bei seiner Forderung der Anerkennung und Beschickung des Plenums beharrt, so ist beschlossen worden, den preußischen Bevollmächtigten von Frankfurt abzuberufen und die unirten Regierungen zu gleichen Schritten zu veranlassen.

Der Graf von Eulenburg hat den Bestand der schleswig-holstein'schen Landes-Verwaltungs-Kasse nicht bei der königlichen, sondern bei einer sichern Privat-Bank in Kopenhagen deponirt, und es steht zu hoffen, daß diese Gelder für Schleswig nicht verloren sein werden.

Berlin, den 27. Juli. In der vierzehnten Sitzung des provisorischen Fürstenkollegiums wurde ein Schreiben des fürstlich Schaumburg-Lippeschen Ministers an den preußischen Geschäftsträger in Hannover vorgelegt, des Inhalts, daß die Regierung von Schaumburg-Lippe von Anfang an gegen die Einsetzung des provisorischen Fürstenkollegiums gewesen sei, dasselbe nicht beschickt habe, noch beschicken werde, und daher auch keine Veranlassung finde, zur Verlängerung des Provisoriums seine Zustimmung zu geben. (NB. Das Gewicht, das das Fürstenthum Lippe-Schaumburg in die politische Wagschaale legt, entspricht einem Gebiete von 8 □-M. und einer Einwohnerzahl von 24,000.)

In einer österreichischen Cirkularnote vom 10. Juli heißt es wörtlich: „Oesterreich hat sich schon früher mit Bestimmtheit dahin ausgesprochen, daß es eine Union, wie sie aus dem Vertrage vom 26. Mai 1849 hervorgegangen, niemals anerkennen werde, und bei diesem Ausspruche muß es auch jetzt und für immer verharren.“

Sachsen.

Dresden, den 23. Juli. Die erste öffentliche Sitzung der zweiten Kammer wurde in Anwesenheit von 52 Mitgliedern durch den Präsidenten Dr. Haase mit folgender Ansprache eröffnet: „Die Einberufung der Stände des Jahres 1848 ist eine außerordentliche Maßregel der Nothwendigkeit. Im Staatsleben bedingen außerordentliche Zustände außerordentliche Maßnahmen, und außerordentliche Uebel können nur durch außerordentliche Mittel gehoben werden. Die gegenwärtige Lage des Landes erfordert eine außerordentliche Hilfe. Verrath und Schwäche haben es zerrüttet, die Leidenschaften der Parteien haben es durchwühlt. Noch bluten die Wunden, die dem Lande durch Aufruhr und Hochverrath geschlagen worden sind. Sie zu heilen ist die Aufgabe der Regierung und der Vertreter des Landes. Die Regierung hat erklärt, daß es ihr unmöglich sei, mit einer nach dem provisorischen Wahlgesetz vom 15. November 1848 zusammengesetzten Kammer zu regieren. Wir sind nun berufen, im Verein mit der Regierung ein definitives Wahlgesetz und die zum Wohle des Staates nöthigen Maßregeln

zu berathen und zu beschließen, damit Friede und Eintracht und Ordnung wiederkehre, getragen von der Achtung des Gesetzes und von dem Gehorsam gegen die Obrigkeit und mit dieser Ordnung die Rechtssicherheit, auf welcher die allgemeine Wohlfahrt beruht.“ — Die Frage des Präsidenten, ob die bei den früheren Landtagen in Anordnung gebrachte Landtagsordnung vom Jahre 1833 auch gegenwärtig gelten solle, wurde einstimmig bejaht. — In Betreff der Reiseentschädigung der Mitglieder wurde von der Kammer eine Reduktion beschlossen. — Um die Frage über die Kompetenz der Kammer in Erledigung zu bringen, beschließt die Kammer, den darüber eingegangenen Antrag der zu erwählenden ersten Deputation zur Prüfung und Berichterstattung zu überweisen. Dasselbe geschieht mit den verschiedenen einzelnen Vorlagen. Mit der Wahl der vier ordentlichen aus je sieben Mitgliedern bestehenden Deputationen wurde diese Sitzung beschlossen.

Gleichzeitig wurde die erste öffentliche Sitzung der ersten Kammer durch den Präsidenten von Schönfels mit einer Ansprache gleichen Inhalts wie in der zweiten Kammer eröffnet. Der Antrag auf Herabsetzung der Diäten und Reisegelder wurde zurückgezogen auf die Bemerkung eines Mitgliedes, es sei wünschenswerth, daß die Herabsetzung der Diäten und Reisegelder von der zweiten Kammer ausgehe, damit es nicht scheine, als ob die erste Kammer nach Popularität hasche.

Leipzig, den 26. Juli. Das Ministerium des Innern findet es bei den jetzigen politischen Zuständen unthunlich, die Genehmigung zum Abdrucke von Aufforderungen zu Geldbeiträgen für Schleswig-Holstein zu gestatten, läßt es aber unverwehrt, freiwillig und unaufgefordert übergebene Gelder anzunehmen und zu befördern.

Großherzogthum Hessen.

Mainz, den 22. Juli. Es hat sich hier das Gerücht verbreitet, die preußische Garnison werde, ohne an ihrem jetzigen Bestande eine Verringerung zu erleiden, um zwei Bataillone vermehrt werden. Ob auch die österr. Garnison vermehrt werden wird, darüber verlautet noch nichts.

Baden.

Karlsruhe, den 23. Juli. Der Kriegszustand und das Standrecht in Baden sind abermals auf vier Wochen verlängert worden. Der Handel mit Waffen und Munition ist verboten und darf nur durch Diejenigen geschehen, welche Waffenscheine besitzen. Waffenschmiede, Waffenhändler und Büchsenmacher sind gehalten, alle drei Monate ein genaues Verzeichniß ihrer Waffenvorräthe der Polizei-Behörde zuzustellen und fortlaufendes Verzeichniß ihres Absatzes zu führen und vorzuzeigen. Alle Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Württemberg.

Stuttgart, den 29. Juli. Auf das Schreiben, das der Ausschuß der Landesversammlung an die Krone hat gelangen lassen und worin die Erwartung ausgesprochen war, Württemberg würde dem zwischen Preußen und Dänemark geschlossenen Frieden die Genehmigung versagen, hat der König geantwortet, daß ihn die Art dieses Auftretens sehr befremdet, besonders weil das Schreiben des Ausschusses nicht sowohl eine Bitte enthalten habe, sondern weil man sich angemaßt habe, der Regierung eine Richtschnur für ihr Verfahren in dieser Angelegenheit vorzuzeichnen. Im Uebrigen bleibt er ihnen mit seiner königlichen Huld stets beigethan.

Kurfürstenthum Hessen.

Hanau, den 25. Juli. Dem an der Ermordung Lichnowski's und Auerswald's hauptsächlich betheiligten und zu lebenslänglicher Kettenstrafe verurtheilten Ludwig von Bockenheim war es kürzlich gelungen aus der Haft zu entfliehen. Er ist aber schon ergriffen und hierher zurückgebracht worden.

Hannover.

Hannover, den 25. Juli. Nach einem Leitartikel der hannoverischen Zeitung ist die Hoffnung auf Ermäßigung oder gar Beseitigung der Elbzölle von hannoverischer Seite völlig aufgegeben.

Freie Stadt Bremen.

Bremen, den 22. Juli. Der deutsche Admiral Bromme ist nach Eckernförde abgegangen, um Maßregeln zur Sicherstellung der „Gefion“ zu treffen. Sie soll vollständig bemannt werden.

Freie Stadt Hamburg.

Hamburg, den 24. Juli. Das 15te preußische Infanterieregiment hat Hamburg verlassen, um nach Stendal abzugehen. An seine Stelle tritt das aus Schleswig kommende 12te Regiment. Das 7te Regiment wird zunächst in Boizenburg und Hagenow in Mecklenburg Quartier nehmen.

Schleswig-Holstein.

Kiel, den 24. Juli. Die Statthalterschaft hat ein Manifest erlassen, worin es heißt: „Die Entscheidung der Waffen ist zwischen Dänemark und den Herzogthümern das einzig mögliche Mittel zur Schlichtung ihrer Zerwürfnisse geblieben. Alle Versuche der Vermittelung, der Ausgleichung und der Friedensstiftung sind gescheitert. Da Dänemark zum dritten Male unser Recht mit dem Schwerte auslegen und niederlegen will, so schreiten wir zu dem gerechtesten Kriege mit dem gelassensten Muthe und sprechen das Gebet, das unter jenen dithmarsischen Ahnen vor der Schlacht bei Hemnigstadt gebetet ward: „wenn wir Unrecht haben, möge uns Gott fallen lassen, haben wir aber Recht, so möge er uns nicht verderben!““

Wie zu erwarten war, haben am 24. und 25. Juli harte Kämpfe zwischen den schleswig-holsteinschen und dänischen Truppen Statt gefunden. Sie endeten für erstere unglücklich aber höchst ehrenvoll. Am 24. früh gegen 7 Uhr drang die dänische Avantgarde von Wanderup an der flensburg-

husumer Chaussee in südöstlicher Richtung gegen die Trene vor. Der Kampf wurde vom schleswig-holsteinschen 1sten Jägercorps eröffnet, schien aber mehr eine bloße Rekognoscirung zu sein, als eine Schlacht werden zu wollen. Bald nachher griff man aber die schleswig-holsteinsche Armee auf der Chaussee von Flensburg nach Schleswig heftig an, indem sich vier Infanterie-Bataillone auf das 3te Jägercorps heftig warfen. Das Corps, sich zurückziehend, schlug sich heftig mit dem Feinde, bis das 1ste Bataillon unter lautem Gesange zur Hülfe eilte. Die Dänen wurden wieder zurückgedrängt, brachten aber jetzt Artillerie und Kavallerie in die Linie. Die Kavallerie wurde von der 12pfündigen schleswig-holsteinischen Granat-Batterie mit Shrapnels mit solcher Wirkung beschossen, daß sie sogleich retirirte. Einer dänischen Batterie war währenddeß nur ein Zug von zwei Kanonen entgegenzustellen, und obgleich diese unter heftigem feindlichen Feuer sich von Position zu Position zurückzog, so verlor sie doch nur einen Mann als schwer verwundet. Nach mehrstündigem Kampfe sollte das 3te Jäger-Corps vom 15ten Infanterie-Bataillon abgelöst werden; es ging nur mit Unlust aus der Linie, kochte eben außer Schußweite schnell ab und eilte wieder in den Kampf. Das 15te Bataillon machte wiederholte Bajonett-Angriffe, um den Feind aus einem Gehölze zu vertreiben, indeß vergeblich. Beide Corps haben ziemlich viele Verwundete und Todte; von dem 1. Bataillon wurde der Hauptmann Ohlsen verwundet eingebracht. Zu gleicher Zeit drangen die Dänen wieder vom Westen mit großer Anstrengung vor und erreichten selbst das Dorf Jübeck. Hier wurde der Kampf stehend und heftig, besonders zwischen der Artillerie, deren Donner man gegen den Wind deutlich in der Stadt Schleswig vernahm. — Am Nachmittage ging es wieder ziemlich scharf her. Zuerst versuchte der Oberst Gerhard, der die Avantgarde kommandirte, das Poppholz wieder zu gewinnen, dasselbe wurde aber von den Dänen behauptet. Zwei Offiziere sollen dort gefallen sein. Unterdessen griffen die Dänen die Vorposten am linken Flügel bei Buchholz mit verstärkter Macht an, und dem Plane gemäß zogen dieselben sich allmälig, Schritt für Schritt sich vertheidigend, zurück, bis sie nach Gammellund kamen, welches die zweite Position des linken Flügels bildet. Hier machten sie herzhaften Stand gegen eine überlegene Macht, bis der General Willisen selbst mit Verstärkung zu ihnen eilte. Die Kanonade dauerte an diesem Punkte bis etwas nach 8 Uhr, ohne daß es den Dänen gelang, weiter vorzudringen.

Nach diesem harten Kampfe ließ sich die Fortsetzung desselben am 25. erwarten und wirklich begann an diesem Tage früh um 3 Uhr dänischer Seits der Angriff auf die beiden Flügel der schleswig-holsteinischen Armee. Es gelang den Dänen anfänglich nicht, weit vorzukommen; nach einiger Zeit aber gewannen sie mehr Boden auf dem linken Flügel, wo sie sich festzusetzen versuchten; sie wurden aber sehr bald durch einen muthigen Angriff der dort aufgestellten Jäger und Infanterie gänzlich zurückgedrängt und weit zurückgetrieben, so daß sie sich auf diesem Punkte nicht wieder sammelten. Am rechten Flügel aber wurden sie kräftig empfangen und es wurde ihnen unmöglich, nur einen Fuß festen Platz zu gewinnen. Nachdem nun das Gefecht zwischen den beiden Flügeln zwei oder drei Stunden gedauert hatte, griffen die Dänen das Centrum längs der Chaussee nach Flensburg an, mit Infanterie, Kavallerie und Artillerie zugleich: die leichte schleswig-holsteinische Infanterie zog sich hinter die Haupt-Position bei Idstedt Krug zurück und die anrückenden Dänen wurden von den Schanzen aus mit einem Hagel von Kanonenkugeln empfangen, welcher sie ziemlich bald zwang, sich zurückzuziehen; die Holsteiner rückten im Centrum wieder vor, und zwar so lebhaft, daß die Dänen bald ganz nach Poppholz zurückweichen mußten. Zweimal geschah das nämliche Manöver, zweimal griffen die Dänen die Hauptposition am rechten Flügel und im Centrum von neuem an. Am linken Flügel dauerte nur noch das Tirailleurfeuer fort. Schon hatte dieser Kampf gegen 8 Stunden gedauert, und zwischen 10 und 11 Uhr schien es sicher, daß er nur einen glücklichen Ausgang werde haben können. Gerade in diesem Augenblicke wurde man aber gewahr, daß der Däne alle seine Kräfte sammelte, um einen Hauptangriff gegen das Centrum und den rechten Flügel zu versuchen. Die ganze dänische Linie debouchirte aus dem Poppholz und stellte sich in voller Linie den Schleswig-Holsteinern gegenüber. Mehrere neue Batterieen wurden von dänischer Seite aufgefahren, und ihre Truppen, die im Gefecht gewesen, durch neue abgelöst. Der kommandirende General Willisen ließ seine Reserve-Batterieen auch auffahren, die Kavallerie, die zum Theil noch gar nicht gebraucht war, wurde auch herbeigezogen, um dem Feinde zu begegnen, und gegen 11 Uhr begann ein furchtbarer Kanonendonner von beiden Seiten, welcher von den Schleswig-Holsteinern, obgleich die Geschütze ihrer Feinde größer und viel zahlreicher waren, mit vieler Ausdauer drittehalb Stunden lang ausgehalten wurde. Einzelne Beweise von Muth wurden gezeigt, die wirklich unerhört waren. Eine kleine Feldbatterie von 12-Pfündern fuhr mitten durch das feindliche Feuer, stellte sich in halber Distance auf und begrüßte die Dänen auf eine höchst unangenehme Weise, mußte sich aber nach kurzer Zeit sehr schnell aus dem Staube machen, um einer Kavallerie-Attake zu entgehen. Der große Muth der ganzen Armee half aber nichts gegen eine solche Uebermacht, wie die Dänen jetzt ins Feld brachten, es fehlte auch theilweise an Munition. Gegen 2 Uhr rückten die Dänen weiter vor. Kurz darauf aber sah man einzelne Soldaten die Chaussee nach Schleswig entlang laufen und der Ausgang der dänischen Attake wurde klar. Den einzelnen Soldaten folgten bald größere Massen, und man hörte jetzt die traurige Nachricht, daß die Dänen das Centrum durchbrochen hätten. Unter solchen Umständen war wohl nichts Anderes möglich, als ein Rückzug, der auch erfolgte. General Willisen gab die nöthigen Befehle und die kleine brave Armee sah sich genöthigt, das Schlachtfeld zu verlassen.

General Willisen war unter den Letzten, die dasselbe verließen. Der Rückzug geschah mit Ordnung und Ruhe. Von der Tann deckte denselben mit mehreren Bataillonen; die Dänen aber schienen zu müde oder zu träge, ihren Vortheil zu vergrößern, denn sie verfolgten nicht. General Willisen ritt vom Schloß Gottorff gegen 5 Uhr weg. Die Schlacht bei Idstedt wird gewiß einen blutigen Rang in der Geschichte behaupten; von beiden Seiten waren die Verluste ungeheuer groß; die Dänen werden aber mehr gelitten haben, als die Schleswig-Holsteiner, sonst würden sie mit ihrer großen Uebermacht nicht auf dem Schlachtfelde stehen geblieben sein. Sie sollen 38,000 Mann stark gewesen sein. 400 Mann gefangene Dänen wurden nach Rendsburg gebracht. Unter ihnen sollen auch Schweden und Norweger sein, in dänische Uniformen gekleidet. Zwanzig Offiziere sind auch dabei. Von dem Generalstabe der schleswig-holsteinischen Armee ist dem Vernehmen nach kein Einziger verwundet. General Baudissin ist ziemlich stark an der rechten Schulter verwundet. Von den anderen Offizieren sollen sehr viele gefallen sein. Ein Bataillon Schützen hat nur zwei Offiziere am Leben und ungefähr 400 Mann. Andere Bataillone haben auch sehr gelitten. Von der Artillerie ist nur eine Kanone verloren gegangen. Der Rückzug geschah theilweise über Schleswig und theilweise über Missunde. Die Dänen rückten gegen neun oder zehn Uhr in Schleswig ein.

Die Schlacht bei Idstedt war im wahren Sinne des Wortes eine mörderische. Die Zahl der Gefallenen wird auf beiden Seiten auf 7—8000 Mann angegeben (3000 Schleswig-Holsteiner, 4000 Dänen). Die Kolonnen standen sich größtentheils sehr dicht gegenüber und vom Bajonett wurde häufig Gebrauch gemacht. Die schleswig-holsteinische Armee zählte nur 26,000 Mann. Die Dänen hatten eine Uebermacht von 10 bis 12,000 Mann; eine Zahl, welche sehr viel beträgt, da die Dänen sich mit gleicher Bravour schlugen.

In Folge dieser verlorenen Schlacht mußten die Schleswig-Holsteiner natürlich Eckernförde verlassen. Vor diesem Rückzuge sprengte man die Schanzen in die Luft. Von den 16 Kanonen wurden 2 nach Friedrichsort gebracht, aus Mangel an Fuhrwerk mußten aber 14 zurückbleiben, sie wurden vernagelt und gesprengt. Ein dänischer Kriegsdampfer unterhandelte mit der Fregatte Gefion; dieselbe ist bekanntlich seit längerer Zeit von Preußen besetzt. Alle übrige Mannschaft hat das Schiff verlassen, und die Preußen haben die preußische Fahne aufgezogen; dies geschah im Einverständniß mit dem dänischen Dampfer, der sogleich wieder abging. Am 26sten Mittags besetzten die Dänen Eckernförde.

Die schleswig-holsteinsche Armee steht nun vollständig konzentrirt und voll des besten Muthes diesseits der Schlei (zwischen Rendsburg, Schleswig, Eckernförde und Kiel). Das schleswigholsteinsche Hauptquartier war in Schleestedt, so daß wahrscheinlich Rendsburg, die Eider, der Wittensee und Eckernförde, wohin wieder Truppen detachirt worden, die neue Vertheidigungslinie bilden werden.

Vor Kiel liegen, außer dänischen, schwedische und russische Kriegsschiffe. Die zweite Abtheilung der russischen Ostsee-Flotte ist ebenfalls in den dänischen Gewässern eingetroffen. Sie soll aus 9 Linienschiffen, 2 Fregatten und 2 Dampfschiffen bestehen und sich gegenwärtig bei der Insel Mön aufhalten.

Die Details über die Schlacht sind noch immer abgerissene Einzelnheiten. Ein Punkt, der in seinen Ursachen noch nicht aufgeklärt ist, hat aber wahrscheinlich noch mehr zur Entscheiduug der Schlacht beigetragen. Eine Munitionskolonne, die von Rendsburg nach Idstedt kommandirt war, wurde anstatt dorthin nach Welspang kommandirt, und so fehlte gerade im entscheidenden Augenblick im Centrum die Munition.

Altona, den 22. Juli. Mehrere Einwohner von Altona hatten den Plan gefaßt, ein von Hamburg herabkommendes und ein stromaufwärts fahrendes Schiff anzuhalten. Das erstere Schiff anzuhalten, gelang nicht und das andre wurde wieder frei gegeben. Das Polizei-Amt von Altona hat diesen Versuch als strafwiderlichen Unfug bezeichnet und warnt vor der Wiederholung ähnlicher Exzesse, bei Vermeidung ansehnlicher Strafen. — Nachdem die Statthalterschaft auf Grund ihres Prinzips, nur Deutsche in dem Heere der Herzogthümer zuzulassen, die Anerbietungen polnischer und ungarischer Flüchtlinge abgelehnt hatte, versprachen dänische Blätter denselben gute Aufnahme im dänischen Heere. Elf polnische Emigranten machen auf diesen Anlaß bekannt, daß sie jede derartige Anerbietung der freiheitsmörderischen Feinde mit Verachtung zurückweisen, und lieber der Verbannung und dem damit verbundenen Elend preisgegeben sein wollen, als Söldlinge der Könige Europa's sein.

Oesterreich.

Wien, den 23. Juli. Die durch den letzten Gnadenakt des Kaisers aus den Kerkern zu Olmütz Befreiten schildern die Lage der politischen Gefangenen daselbst auf eine fürchterliche Weise. Die Zellen sind eng, Luft und Licht sehr spärlich. Die Eisen werden den Gefangenen Tag und Nacht nicht abgenommen, auch den Kranken nicht. Bewegung dürfen sich die Gefangenen nur auf einem schmalen schlechtgepflasterten Gange machen, zwei Mal eine halbe Stunde täglich. Die Kost ist schlecht und die Behandlung noch viel schlechter. Beschwerden werden mit Prügeln beantwortet.

General Haynau ist zu Wien eingetroffen und von dem General von Welden bewillkommt worden. Ersterer hat vom Kaiser eine beinahe halbstündige Audienz erhalten und ist sehr gnädig entlassen worden.

Krakau, den 21. Juli. Zu dem gewaltigen Umsichgreifen des großen Feuers, welches einen bedeutenden Theil der Stadt vernichtet hat, trugen die Schindeldächer der meisten der abgebrannten Häuser und die mangelhaften Lösch-

anstalten sehr viel bei. Die jüdischen Bewohner des Kazimierz haben sich beim Löschen wacker betheiligt. Auch die österreichische Garnison ist so thätig gewesen, daß drei Kompagnien ihre Uniformen gänzlich verdorben haben. 15 Polizeibeamte sind verwundet und einer todt. Die Untersuchung über die Personen, welche im Verdacht der Brandstiftung sind, hat bis jetzt zu keinem Resultate geführt, und nichts hat noch zur Begründung des Gerüchts geführt, daß das Feuer durch Bösewichter angelegt worden sei.

Frankreich.

Paris, den 21. Juli. Folgen des neuen Wahlgesetzes: am 10. Dezember 1848 waren 10,500,000 Wähler, jetzt 3,250,000.

In Folge des neuen Preß-Gesetzes haben fast sämmtliche Zeitungen ihren Abonnements-Preis erhöht. Das Journal des Débats kostet jetzt 64 Fr. jährlich (ohngefähr 16 Thlr.).

Paris, den 24. Juli. Von der geheimen Gesellschaft „Nemesis", deren Dasein und Organisation längst bekannt war, sind gestern mehrere Häupter und einflußreiche Mitglieder in einer verbotenen Versammlung betroffen und verhaftet worden. Die Gesellschaft ist wohl organisirt und hat energische Männer an ihrer Spitze. Obenan steht das in 19 Sektionen getheilte Seine-Departement mit einer unumschränkten Exekutiv-Kommission von fünf Personen, denen neunzehn Sektions-Chefs untergeordnet sind. Bei Durchsuchung der Personen und des Lokals fand man die Statuten der Gesellschaft, kompromittirende Papiere, auch Waffen und Munition. Die Hälfte der Sektions-Chefs stand im Solde der Polizei, wodurch es möglich wurde, einen solchen glücklichen Fang zu machen.

Spanien.

Madrid, den 16. Juli. Die Gaceta veröffentlicht eine neue Preß-Verordnung, welche verbietet, über Abwesende oder Verstorbene, ohne vorherige Erlaubniß ihrer Verwandten, bis zum vierten Grade, zu schreiben.

Großbritannien und Irland.

London, den 20. Juli. Im Unterhause wurde über die nöthigen 10,000 Pfd. St. zum Ankauf der an der Goldküste von Afrika gelegenen dänischen Forts debattirt. Palmerston erklärt den Ankauf jener Küstenposten im Interesse des englischen Handels für zweckmäßig, und weil sich jene Küste vortrefflich dazu eigene, Versuche mit Baumwollen-Kultur dort zu unternehmen. Die verlangte Summe wurde bewilligt.

London, den 24. Juli. Ludwig Philipp, der sich mit seiner Familie nach London begeben hatte, um der ersten Kommunion seines ältesten Enkels, des Grafen von Paris, beizuwohnen, ist wieder nach Claremont zurückgekehrt.

Italien.

Turin, den 17. Juli. Der Erzbischof von Sassari, Mr. Varesini, ist wegen seines gegen das siccardische Gesetz gerichteten Circulars zu einem Monat Gefängniß und fünfhundert Fr. Geldbuße verurtheilt worden. Dagegen wurde der Gerant der Italia in Genua wegen eines gegen den Papst gerichteten Artikels freigesprochen.

Turin, den 18. Juli. Der Priester Grignaschi ist, weil er sich für Jesus Christus, der nach der Erde zurückgekommen sei, ausgegeben hatte, zu 10 Jahren Gefängnißstrafe verurtheilt worden. 14 bei dieser Mystifikation betheiligte Personen sind zu geringeren Strafen verurtheilt.

Florenz, den 20. Juli. Livorno ist der Sammelplatz der für den neapolitanischen Dienst geworbenen Schweizer, welche sich über Pisa dorthin begeben.

Mehrere Frauen und Kinder, welche die in einem Laden ausgestellten Bildnisse des Papstes und des Großherzogs für häßlich erklärt hatten, sind bestraft worden.

Dänemark.

Kopenhagen, den 23. Juli. Die Details des Kampfes zwischen dem Schraubendampfbote „von der Tann" und dem Dampfschiff „Hekla" sind dem Publikum bis jetzt vorenthalten geblieben. Der „Hekla" soll 1 Todten und 6 Verwundete haben. Nach andern auf Zuverläßigkeit Anspruch machenden Angaben hat aber der „Hekla", der von allen drei im Gefechte gewesenen dänischen Schiffen am meisten beschädigt ist, 5 Todte und 13 Verwundete. Derselbe begab sich sogleich nach Kopenhagen, um reparirt zu werden. Die Dänen gestehen selbst, daß die schleswig-holsteinische Besatzung des „von der Tann" ausgezeichnet geschossen habe.

Amerika.

New-York, den 11. Juli. Der Präsident der Vereinigten Staaten, General Taylor, ist plötzlich mit Tode abgegangen. Er wurde am 7. Juli von einer heftigen Diarrhöe befallen, die ihm, aller ärztlichen Bemühungen ungeachtet, am 9ten den Tod brachte. Zachary Taylor war 1790 geboren. Schon als sechszehnjähriger Jüngling trat er in den Militärdienst, und zwar in den Forts und Stationen am äußersten Rande der Wildniß, von wilden Indianer-Stämmen umgeben und aller Genüsse der Civilisation beraubt. In dem Kriege mit England, 1812 bis 1814, hatte Taylor die erste Gelegenheit, sich auszuzeichnen und den langwierigen Kampf gegen die Seminolen führte er zu einem glücklichen Ausgange. Die schönsten Lorbeeren pflückte er aber in den mexikanischen Kriegen, wo er es durch die den überlegenen Mexikanern beigebrachten Niederlagen dem General Scott möglich machte, die Hauptstadt Mexiko einzunehmen und den günstigen Frieden abzuschließen, welcher den Vereinigten Staaten das ungeheure Territorium von Neu-Mexiko und die reichen Gold-Regionen in Kalifornien zuführte. Er wurde im November 1848 zum Präsidenten gewählt und am 4. März 1849 installirt. Nach der von der Verfassung für solche Fälle vorgeschriebenen Ordnung ist der bisherige Vice-Präsident Millard Fill-

more in das Amt des Präsidenten eingetreten und hat als solcher den Eid geleistet. Mit dieser Veränderung der Präsidentur ist auch eine Veränderung des ganzen Kabinets verbunden.

Neu-York, den 11. Juli. In Havanna befinden sich einige nord-amerikanische Kriegsfahrzeuge. Dem Kommandore hat der Generalkapitain die Versicherung gegeben, daß die amerikanischen Gefangenen bald in Freiheit gesetzt werden sollen. Dagegen verlangt der Admiral Armeno die Anwendung der Kriegsgesetze nach ihrer ganzen Strenge. Die Aufregung ist nicht gering. Dem amerikanischen Konsul hat man brieflich den Tod gedroht und er hat sein Haus befestigen müssen, um gegen die Angriffe des Pöbels sicher zu sein. Die Spanier versammeln unterdeß eine starke Seemacht in Havanna.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, den 24. Juli. Auf das Gesuch der christkatholischen Gemeinde zu Breslau, um Verleihung von Korporationsrechten, hat das Kultus-Ministerium geantwortet, daß Artikel 13. der Verfassungs-Urkunde, zur Verleihung jener Rechte, den Erlaß eines besondern Gesetzes erfordere, dem erst wiederum die im Artikel 31. vorbehaltene gesetzliche Feststellung der Bedingungen vorangehen müsse, daher das Ministerium jetzt noch keine Entschließung fassen könne.

Windischgraz, den 22. Juli. Wie seit Jahren bei dem Patrociniumsfeste der 14 hiesigen Filialen Pöllerschüsse häufig ohne Aufsicht und Leitung abgefeuert werden, so auch neulich bei dem Patrocinium der zur Hauptpfarre St. Martin gehörigen Filialkirche St. Ulrich zu Dousche. Um es allen Uebrigen zuvor zu thun, hatten die ledigen Burschen für das gesammelte Geld 17 Pfund Pulver zu Drauburg gekauft, wahrscheinlich weil denselben hierorts kein solches Quantum ausgefolgt worden wäre. Die Pöller waren kaum zehn Schritte vor der Kirche aufgestellt; unvorsichtig genug lud man die Pöller, als sie noch ganz heiß waren, die Ladung entzündete sich, ergriff auch den mit beiläufig 10 — 12 Pfund gefüllten Pulversack, durch dessen Explosion 11 Personen, meistens junge Individuen schwer verwundet wurden. Von diesen ist bereits ein 12jähriger Knabe in Folge der Verbrennung gestorben; vier bis fünf Individuen dürften das gleiche traurige Loos erdulden. Unter diesen befindet sich auch ein 4jähriges Kind, welches der Vater desselben am Arme hielt. Ein Bursche wurde an drei Klaftern in die Höhe geschleudert und fiel auf den Kopf zurück; er lebt zwar noch, jedoch ohne Hoffnung auf Rettung. Alle übrigen sind im Gesichte und an den Händen schwer verwundet. Die gerichtliche Erhebung hat bereits stattgefunden.

In Bristol sprang auf einem kleinen Dampfschiffe, das funfzig Passagiere am Bord hatte, der Dampfkessel, wodurch mehrere Personen getödtet wurden und eine Menge Anderer schreckliche Brandwunden und sonstige Verletzungen erlitten.

Petersburg, den 18. Juli. Die Stadt Samara an der Wolga, im Gouvernement Simbinsk, welche schon 1848 durch Feuersbrünste fast von Grund aus zerstört wurde, ist wieder von einem großen Brandunglück heimgesucht worden, indem eine Kirche, 521 Häuser, darunter das Magistrats-Gebäude, das Stadt-Hospital, das Behörden-Haus, das Gefängniß, die Apotheke, die Post, 126 Getreide-Magazine, 20 zum Transport des Getreides und des Proviants für das Invaliden-Kommando dienende Kähne, und sämmtliche Feuerspritzen mit den dazu gehörigen Pferden, ein Raub der Flammen wurde. Beim Löschen büßte Ein Mann vom Lösch-Kommando sein Leben ein, außerdem sind 8 Menschen verbrannt und 5 ertrunken. Der Kaiser hat sogleich fünftausend Silberrubel zur augenblicklichen Unterstützung der hilfsbedürftigsten Einwohner hingesandt, und eben so viel sind durch den Minister des Innern aus dem Kollegium der allgemeinen Fürsorge entlehnt worden.

Miszellen.

Bückeburg, den 21. Juli. In hiesigen Hofkreisen erregt ein gereimter Scherz der Neuen Pr. Ztg. Aufsehen, welcher auf höchst witzige Weise das Duodez-Ländchen bespöttelt, von dem schon Heine sagte:

Das halbe Fürstenthum Bückeburg
Blieb mir an den Sohlen kleben.

Die Namen in jenen Reimen des Zuschauers sind blos durch Punkte angedeutet, aber hier natürlich von Jedermann sogleich errathen worden, weshalb ich mir erlaube, Ihnen das Verslein mit Ausfüllung der Namen herzusetzen:

Es bückt sich vor der Burg zu Wien
Der Herr von Bückeburg,
Verneigt sich dann auch in Berlin
Und spricht: „Euch geh' ich durch!
Nur Schaum von meiner „Lippe" war
Mein Jawort zu dem Bunde,
Das zeigte Strauß mir sonnenklar,
Drum brech' ich es zur Stunde.
In Deutschland bin ich Souverain,
In Oestreich bin ich Bauer,
Drum kann ich nur zu Oestreich stehn,
So wills mein Herr von Lauer."
Sprach's und schwieg. —
Jetzt giebt's Krieg. —
Und wenn Bückeburgische Hörner erschallen,
Wer weiß, wie die Würfel dann fallen.

[Schlesische Zeitung.]

Für Hayd'n möge eine Anekdote Zeugniß ablegen, die Zelter erzählt. Es war von dem leichten Style, in welchem Hayd'ns Messen zum Theil geschrieben sind, die Rede und derselbe wurde getadelt. Zelter bemerkte dazu: Es ist eine eigene Sache damit. Hayd'n hat diesen Vorwurf auch schon selbst von seinen Freunden hören müssen. Ein in Wien lebender italienischer Meister, Carpani, der sehr vertraut mit ihm war, sagte einst zu ihm: „Hayd'n, Ihr

seid doch ein so schlichter frommer Mann (diese Eigenschaft besaß der alte Meister in der That und hielt streng, auch äußerlich an allem Kirchlichen) wie kommt es aber, daß es in Euren Messen oft so fast lustig hergeht?" „Das will ich Euch sagen", erwiederte Hayd'n herzlich, „wenn ich an meinen lieben Gott denke, werde ich so voll von innerster Herzensfreude und Dankbarkeit, daß ich gar nicht weiß, wie ich mein Glück ganz ausdrücken soll." „Als ich" fügte Zelter hinzu, „auf einer Reise mit Göthe diesem die Anekdote erzählte, traten ihm die Thränen in die Augen." Giebt es aber auch etwas Rührenderes als diese kindliche Tiefe des Gemüths? [Leipz. Modeztg.]

Die rothe Rose.
(Fortsetzung.)

Er hatte keinen Augenblick zu verlieren. Die Befehle des Conventes waren bestimmt. Jeder Vendéer, der mit den Waffen in der Hand gefangen wurde, oder der an irgend einer verbotenen Versammlung Theil genommen hatte, sollte ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht auf dem Schaffotte sterben. Er verbarg das junge Mädchen hinter einem Baume und kehrte zum Schlachtfelde zurück. Unter den Todten bemerkte er einen jungen republikanischen Offizier, dessen Wuchs dem der Unbekannten ungefähr gleichzukommen schien. Er zog dem Leichname die Uniform aus, nahm den Hut ab und brachte ihr beides. Die Frische der Nacht weckte sie bald aus ihrer Ohnmacht. „Mein Vater, mein Vater," waren ihre ersten Worte; sie stand auf und stützte die Stirn auf ihre Hand, als wenn sie ihre Gedanken sammeln wollte. „Ach! es ist fürchterlich; ich war bei ihm und habe ihn verlassen. Mein Vater, mein Vater! wird todt sein." — „Mademoiselle Blanche," sagte plötzlich ein Kopf, der hinter dem Baume erschien, „der Marquis von Beaulieu lebt; er ist gerettet. Es lebe der König und die gute Sache." „Tinguy," rief das junge Mädchen und streckte die Arme zu dem Vendéer aus; doch in dem Augenblicke erschien Marceau. „Still," sagte er zu ihr, „ein Wort verräth Euch, Ihr wäret unwiederbringlich verloren, und ich will Euch retten. Legt das Kleid an und wartet." Der Bauer aber war sogleich entflohen, so daß Marceau den früheren Führer in ihm nicht wieder erkennen konnte. Der General kehrte zum Schlachtfelde zurück, gab den Befehl zum Rückzuge nach Chollet und ging wieder zu der jungen Vendéerin. Diese fand er bereit, ihm zu folgen; sie gingen auf die Landstraße zu, wo der Bediente von Marceau sie mit Pferden erwartete, welche in das Innere des Waldes nicht hatten dringen können. Dort verdoppelte sich seine Unruhe, denn er befürchtete, daß seine Gefährtin nicht würde reiten können, aber er wurde bald beruhigt, da er sie, wenn auch nicht mit der Kraft des Mannes, doch mit vieler Zierlichkeit, ihr Pferd leiten sah. Das junge Mädchen bemerkte Marceau's Ueberraschung und sagte lächelnd: „Sie werden sich weniger wundern, wenn Sie mich kennen gelernt haben. Durch eine Reihe von Umständen bin ich mit den männlichen Uebungen bekannt geworden. Sie haben in Ihrem Gesichte den Ausdruck der Herzensgüte, und Sie werden deshalb die Erzählung meines unglücklichen Lebens von mir erfahren." — „Jetzt nicht, aber später," erwiederte Marceau, „denn Sie sind meine Gefangene und um Ihrer selbst willen darf ich Ihnen die Freiheit nicht geben. Wegen Ihrer Sicherheit müssen wir Chollet so schnell wie möglich erreichen. Setzen Sie sich fest auf Ihren Sattel und Ihr Pferd in Galopp." — Die Vendéerin gehorchte und in einer Stunde waren sie in Chollet. Marceau ging auf die Mairie, wo der Obergeneral war und ließ seine Gefangene und seinen Bedienten vor der Thür. In wenig Worten gab er Rechenschaft von den Vorfällen der Nacht und suchte ein Unterkommen im Hotel der Sansculotten, eine Inschrift, welche das Schild: Zum Heiligen Nikolaus, ersetzt hatte. Hier nahm er 2 Zimmer, führte die junge Vendéerin in eines derselben und rieth ihr, sich angekleidet auf's Bett zu werfen, um einige Augenblicke der Ruhe zu genießen, der sie nach den Schrecknissen der Nacht zu bedürfen schien. Er schloß sich in sein Zimmer, denn er hatte jetzt die Verantwortlichkeit eines Lebens auf sich genommen, und er mußte an die Mittel denken, es zu erhalten. Auch Blanche überließ sich dem Nachdenken, anstatt zu ruhen. Sie dachte an ihren Vater und dann an den jungen republikanischen General mit dem Ausdruck der Sanftmuth in Gesicht und Stimme. Alles schien ihr ein Traum; sie ging im Zimmer auf und ab, besah sich im Spiegel, um sich ihres Lebens zu versichern. Dann weinte sie, indem sie an die Zukunft dachte, in der sie verlassen war. Die Vorstellung des Todes und des Schaffots beunruhigten sie nicht, denn Marceau hatte ihr mit seiner sanften Stimme gesagt: „ich werde Sie retten." Auch dieser überließ sich dem Nachdenken; er kannte den politischen Haß des Augenblicks, und wußte, daß seinem Schützlinge, wenn er entdeckt würde, der Tod gewiß sei. Er suchte ein Mittel, Blanche zu retten. Nur ein einziges bot sich ihm dar; die Vendéerin nach Nantes zu führen, und sie bei seiner eigenen Familie zu verbergen. Seit drei Jahren hatte er weder seine Schwester noch seine Mutter gesehen, und da er jetzt nur einige Meilen von Nantes entfernt war, so schien es natürlich, daß er den Obergeneral um Urlaub bat. Der Tag war so eben angebrochen, er ging deshalb zum General Westermann,

und seine Bitte wurde auf der Stelle gewährt. Jetzt wollte er auch zugleich den Erlaubnißschein haben, denn er dachte Blanche könne nicht zu bald abreisen; allein dieser erforderte eine zweite Unterschrift, die des Conventsmitgliedes Delmar, der so eben von Paris angekommen war, und einige Augenblicke in einem benachbarten Zimmer ruhete; jedoch der Obergeneral versprach ihm, den Erlaubnißschein, sobald derselbe erwacht sei, sogleich zu überschicken. Als er zum Hotel zurückkehrte, traf er den General Dumas an der Thür. Die beiden Freunde hatten keine Geheimnisse für einander; bald wußte Dumas den ganzen Vorfall der Nacht, und versprach dem Marceau im Fall der Noth seinen Beistand. Dieser bestellte das Frühstück und begab sich zur Gefangenen, welche schon mehrere Male nach ihm gefragt hatte. Er zeigte ihr den Besuch seines Collegen an, der auch sogleich erschien. Die ersten Worte beruhigten Blanche, und nach einem Augenblick des Gespräches empfand das junge Mädchen keinen Zwang mehr, ob sie sich gleich unter Männern befand, die sie kaum kannte. Sie setzten sich an den Tisch, als das Conventsmitglied Delmar in's Zimmer trat, eines von den Werkzeugen, die Robespierre in die Provinz schickte, und unter deren Händen die Guillotine dort noch thätiger als in Paris war.

Der wilde Ausdruck der Züge dieses Mannes erschreckte Blanche, ehe sie noch wußte, wer er war. — „Bürger-General," sagte er zu Marceau, „Du willst uns schon verlassen! Aber Du hast Dich diese Nacht so gut betragen, daß ich Dir nichts abschlagen kann. Doch bin ich verdrießlich, daß Du uns den Marquis von Beaulieu hast entwischen lassen. Ich hatte dem Convente seinen Kopf versprochen. Blanche stand bei diesen Worten blaß und unbeweglich wie eine Bildsäule. Marceau nahm seinen Stuhl und setzte sich vor ihr hin. — „Doch was aufgeschoben ist, wird nicht geschenkt!" fuhr jener fort, die republikanischen Spürhunde haben eine gute Nase und scharfe Zähne, und wir folgen seiner Spur. Hier ist der Erlaubnißschein, Du kannst gehen wenn Du willst, aber vorher will ich frühstücken. Einen Tapferen, wie Du es bist, will ich nicht verlassen, ohne eine Flasche Wein auf das Wohl der Republik und den Untergang der Räuber zu trinken." — Der Beweis, den das Conventsglied den beiden Generälen von seiner Achtung gab, war diesen in keiner Hinsicht angenehm, jedoch konnten sie sich nicht weigern. — Blanche hatte einigen Muth wieder gefaßt. Man setzte sich zu Tische und die junge Vendéerin, um dem Delmar nicht gegenüber zu sitzen, war gezwungen, ihren Platz an seiner Seite einzunehmen. Sie rückte ihren Stuhl so weit wie möglich von dem seinigen, und zu ihrem Glücke beschäftigte sich der Repräsentant der Nation mehr mit dem Frühstücke, als mit seinen Gästen. Von Zeit zu Zeit entschlüpften einzelne blutgierige Worte seinen Lippen und erregten bei Blanche ein leises Zittern, doch schien keine wirkliche Gefahr für sie da zu sein. Die Generäle hofften, daß Delmar sie verlassen würde, ohne ein Wort an ihren Schützling zu richten. Der Wunsch abzureisen, war für Marceau ein Vorwand das Mahl abzukürzen; dieses war endlich beendet, und ein Jeder athmete wieder auf. Plötzlich wurde eine Generalsalve auf dem Markte, dicht unter dem Fenster des Hotels, gehört. Die Generäle sprangen auf und ergriffen ihren Degen. Delmar hielt sie zurück. „Meine Braven," sagte er lächelnd, indem er sich auf dem Stuhle schaukelte, „es ist mir lieb, daß Ihr auf Eurer Hut seid. Aber setzt Euch nur wieder an den Tisch, dies ist nichts für Euch." — „Was bedeutet der Lärm?" fragte Marceau, denn das Geschrei: „Es lebe die Republik," wurde betäubend, und es folgte eine zweite Salve. — „Es ist nichts," erwiederte Delmar, „man erschießt Deine Gefangenen von der vorhergehenden Nacht. Blanche stieß einen Schrei des Schreckens aus; Delmar setzte sein Glas, das er an die Lippen gebracht hatte, auf den Tisch und wandte sich langsam zu ihr hin. — „Ach, das wäre schön," sagte er, „wenn die Soldaten wie Weiber zittern, so müssen die Weiber Soldatenkleider anlegen." — Marceau zog seine Pistolen und legte sie auf den Tisch. — „Du bist noch jung," fuhr Delmar fort, „aber Du wirst Dich daran gewöhnen." — „Nie, nie," rief Blanche, ohne an die Gefahr zu denken, die ihr drohte, wenn sie ihre Gefühle vor einem solchen Zeugen äußerte. „Nie werde ich mich an solchen Schauder gewöhnen." „Schweige, Dummkopf," begann Delmar auf's Neue, indem er sie aufmerksam betrachtete, „aber höre meinen Rath. Dergleichen Reden erspare, bis Du in die Hände von Charette oder Bernard de Marigny fällst. Sie würden Dir eben so wenig Pardon geben, wie ich ihren Soldaten. Wiederholst Du die Worte aber ein zweites Mal in meiner Gegenwart, so möchtest Du es bereuen. Vergiß es nicht," und mit den Worten verließ er das Zimmer. Ein Augenblick des Schweigens folgte, dann nahm Marceau seine Pistolen, zeigte auf das Conventsglied mit dem Finger und sagte: „Niemals ist ein Mann, ohne es zu ahnen, dem Tode so nahe gewesen, wie dieser. Blanche, wenn eines seiner Worte oder eine Bewegung verrathen hätte, daß er Sie erkannt habe, so hätte ich ihm auf der Stelle das Gehirn zerschmettert." — Doch diese hörte nicht. Es beschäftigte sie nur ein einziger Gedanke an den Mann, welcher den Befehl des Convents vollführte in der Verfolgung der Armee, die der Marquis von Beaulieu befehligte. „Ach mein Gott!" rief sie, indem sie ihr Gesicht in den Händen verbarg,

„wäre mein Vater in die Hände dieser Blutdürstigen gefallen, er wäre vor meinen Augen erschossen. Es ist scheußlich, es ist schändlich. Giebt es denn kein Mitleid mehr in dieser Welt? Ach Verzeihung, Verzeihung," sagte sie zu Marceau, „ich weiß das Gegentheil." In dem Augenblicke trat der Bediente in das Zimmer und meldete, daß die Pferde bereit wären. „Lassen Sie nun im Namen Gottes uns entfernen; die Luft, die ich hier athme, ist blutig." — Marceau eilte, ohne ein Wort zu sagen, mit ihr die Treppe hinab, und in einem Augenblicke saßen alle drei zu Pferde. Der Obergeneral hatte ein Detachement Dragoner aufsitzen lassen, um sie nach Nantes zu escortiren. — Dumas begleitete sie eine Strecke, als sie aber eine Meile von Chollet sich entfernt hatten, bestand sein Freund darauf, daß er umkehrte, denn es wäre gefährlich gewesen, ohne Begleitung zurückzukommen, wenn Dumas noch weiter mit ihnen geritten wäre. Dieser nahm Abschied, setzte sein Pferd in Galopp und verschwand hinter der Biegung eines Weges. — Marceau wünschte mit der Vendéerin allein zu reiten. Sie hatte ihm die Geschichte ihres Lebens zu erzählen, und es schien ihm, als müsse dieselbe anziehend und unterhaltend sein. Er näherte sein Pferd dem der Blanche mit den Worten: „Da wir jetzt allein und ungestört sind, und da wir einen langen Weg zusammen zurücklegen müssen, so bitte ich Sie, mir von Ihnen zu erzählen. Ich weiß, wer Sie sind, aber dies ist Alles. Wie kam es, daß Sie sich bei der Versammlung der Vendéer im Walde befanden? Woher stammt diese Gewohnheit, Männerkleider zu tragen? Erzählen Sie mir von Ihnen und von Ihrer Kindheit, denn wir Soldaten sind sonst nur gewohnt, herbe und kurze Worte zu vernehmen." Marceau, ohne zu wissen, wie es kam, konnte sich nicht daran gewöhnen, wenn er mit Blanche sprach, die republikanische Art der Anrede zu gebrauchen.

Blanche erzählte ihm hierauf von ihrem Leben, wie ihre Mutter gestorben war, und sie noch als Kind in den Händen ihres Vaters des Marquis von Beaulieu gelassen hatte; wie die Erziehung desselben sie an die männlichen Uebungen gewöhnte, welche beim Ausbruche des Vendéer Aufstandes ihr dadurch nützlich wurden, daß sie ihr erlaubten, ihrem Vater zu folgen. Sie erzählte ihrem Beschützer die Vorfälle des Krieges von dem Aufstande zu St. Florent bis auf das Gefecht, worin ihr Marceau das Leben rettete. Sie sprach lange, denn sie sah, daß er sie mit Vergnügen anhörte. Als sie ihre Erzählung beendigte, sah man die Thürme von Nantes. Die kleine Truppe setzte über die Loire und nach wenigen Augenblicken lag Marceau in den Armen seiner Mutter. Nach den ersten Umarmungen führte er bei seiner Familie seine junge Reisegefährtin ein; wenige Worte waren hinreichend, um bei seiner Mutter und seinen Schwestern die lebhafteste Theilnahme für dieselbe zu erregen. Kaum hatte Blanche den Wunsch geäußert, die Kleidung ihres Geschlechtes wieder anzulegen, als beide junge Mädchen sie mit sich fortzogen und sich ein Vergnügen daraus zu machen schienen, ihr als Kammerfrauen zu dienen. Dieser, obgleich in anderen Umständen so einfache Empfang, erwarb ihm in dem Augenblicke einen doppelten Werth, denn Nantes zitterte unter dem Proconsulat von Carrier und das Blut floß in Strömen, bis dieser es mit dem seinigen vermischte. Marceau's Tugend, Uneigennützigkeit und seine reine republikanische Schwärmerei waren aber so allgemein bekannt und geachtet, daß sein Ruf seine Familie, selbst gegen Carrier, schützte. Kein Argwohn traf Marceau's Mutter und Schwestern. Die eine derselben, ein Mädchen von 16 Jahren, schien deshalb Allem, was um sie herging, fremd zu bleiben; sie liebte und wurde geliebt, und ihre Mutter, welche einen zweiten Beschützer in einem Gatten sah, beschleunigte, so sehr sie konnte, eine Heirath, welche eben vollzogen werden sollte, als ihr Sohn mit seinem Schützlinge in Nantes eintraf. Die Rückkehr war deshalb doppelt freudig. Blanche wurde den beiden jungen Mädchen übergeben, welche ihre Freundinnen wurden, indem sie sie umarmten. Alle entfernten sich, denn es beschäftigte sie eine eben so wichtige Angelegenheit als eine Ehe, ein Frauenanzug, denn Blanche sollte die Männerkleider ablegen. — Als sie wieder zurückkehrten, ging ihr der General einige Schritte entgegen und blieb verwundert stehen. Unter ihrem ersten Kleide hatte er kaum ihre himmlische Schönheit und ihre Grazie bemerkt, die sie mit dem Frauenanzuge wieder angenommen hatte. Sie hatte sich bemüht, reizend zu erscheinen, und vor einem Spiegel vergaß sie auf einen Augenblick den Krieg, die Vendéer und das Blutbad, denn auch die natürlichste Seele hat ihre Coquetterie, wenn sie anfängt zu lieben, und wenn sie demjenigen, welchen sie liebt, gefallen will. Marceau wollte sprechen, konnte aber kein Wort hervorbringen; Blanche lächelte und reichte ihm die Hand, denn sie sah, daß sie ihm so reizend, wie sie es wünschte, erschienen war. Am Abend kam der Verlobte von Marceau's Schwester, und da jede Liebe egoistisch ist, so war in der Stadt Nantes vielleicht nur ein einziges Haus, in dem das Glück und die Freude herrschten, während Alles ringsum in Thränen und Schmerz war. Wie freudig lebten Blanche und Marceau; Beiden schien das kurze Glück nur ein Traum. Nur von Zeit zu Zeit wurde das Herz von Blanche gepreßt und Thränen zitterten in ihrem Auge. Sie dachte alsdann an ihren Vater, aber Marceau beruhigte sie. Dann, um sie zu zerstreuen, erzählte er ihr seine ersten Feldzüge, wie er im 15ten Jahre Soldat aus einem Schüler geworden war; wie er im 17ten Officier, im 19ten Bataillonschef und im 21sten General wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Ziehung der Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Bei der heute beendigten Ziehung der 1sten Klasse 102ter Königlicher Klassen-Lotterie fiel ein Gewinn von 500 Rthlr. auf Nr. 23,301; 1 Gewinn von 200 Rthlr. auf Nr. 71,706. und 3 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 3482. 10,003. und 68,616.

Berlin, den 25. Juli 1850.

An unsere Mitbürger in Stadt und Land!

Der Zweck dieser Ansprache ist kein anderer als auf ein Buch aufmerksam zu machen, das keinem Staatsbürger fehlen sollte, es ist dies:

„Kern's Konsulent" für den Preußischen Staatsbürger, für Geschäfts- und Gewerbetreibende, Landwirthe und Beamtete.

Der Herausgeber dieses Buches sagt mit Recht: „Wer im Staatsverbande sich wirklich frei, in seinen Privatverhältnissen ungefährdet und in Verwaltung von Communal- und öffentlichen Aemtern überhaupt sicher bewegen will, muß nothwendig Kenntniß nehmen von den bestehenden Gesetzen." Und so enthält denn Kern's Konsulent, in einer wohlgeordneten Zusammenstellung, die wichtigsten neuen Gesetze, Verordnungen und Bestimmungen, als da sind: die Preußische Verfassungs-Urkunde — Gemeinde-Ordnung — Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung — Gesetz über die Polizei-Verwaltung — Gesetz betreffend die Verpflichtung der Gemeinden zum Ersatze des bei öffentlichen Aufläufen verursachten Schadens — Allgemeine deutsche Wechsel-Ordnung nebst Einführungsordnung — Verordnung betreffend die Errichtung von Gewerberäthen und verschiedenen Abänderungen der Allgemeinen Gewerbeordnung — Verordnung über die Errichtung von Gewerbe-Gerichten — Verordnung über die Einführung des öffentlichen und mündlichen Verfahrens mit Geschwornen in Untersuchungssachen — Verordnung über die Presse nebst Ergänzung derselben — Verordnung über die Verhütung eines, die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauchs des Versammlungs- und Vereinsrechts — Gesetz zum Schutz der persönlichen Freiheit — Gesetz betreffend die Ablösung der Reallasten und die Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse — Jagd-Polizeigesetz — Aufhebung der Grundsteuer-Befreiung — Zertheilung von Grundstücken und die Gründung neuer Ansiedelungen — Ergänzungen und Abänderungen der Gemeinheits-Theilungs-Ordnung und einiger anderer über Gemeinheitstheilungen ergangener Gesetze — Gesetz betreffend den Abverkauf kleiner Grundstücke — Gesetz betreffend die auf Mühlengrundstücken haftenden Reallasten. — Als Anhang enthält Kern's Konsulent: Einziehung der Forderungen im Wege des Prozesses — Contracte — Letztwillige Bestimmungen (Testamente ꝛc.) — Interessen-Berechnung — Münzen, Maaße und Gewichte — Genealogie des Preuß. Fürstenhauses — Das Preuß. Staats-Ministerium. —

Aus dem reichhaltigen Inhalte ist die Nützlichkeit ja die Unentbehrlichkeit des Buches zu ersehen. Wir gehen nicht zu weit, wenn wir sagen, Kern's Konsulent ist ein unentbehrliches Buch für Jedermann! Endlich ist noch der guten Ausstattung und des sehr wohlfeilen Preises (jedes Heft kostet nur 4 Sgr.; es erscheinen nur 5 Hefte) Erwähnung zu thun, und damit sei die Sache allen unsern Mitbürgern in Stadt und Land bestens empfohlen.

— a —

3025. **Bekanntmachung.**

Die unterzeichnete Handelskammer, in Verfolgung der ihr durch das Gesetz gestellten Aufgabe, die Handels- und Gewerbe-Interessen zu fördern, glaubt, in der zu Anfang des nächsten Jahres zu London stattfindenden Ausstellung der Industrie-Erzeugnisse aller Völker eine Gelegenheit zu sehen, welche sie im Interesse der Production und Gewerbthätigkeit ihrer Kreise nicht unbeachtet lassen darf. — Unter Anerkennung der hohen Bedeutung, welche diese Ausstellung auf den vaterländischen Gewerbebetrieb im Allgemeinen und den ihrer Kreise insbesondere auszuüben befähigt ist, hat dieselbe in ihrer heutigen Sitzung beschlossen:

für die Beschickung der Ausstellung in London mit den Natur- und Kunst-Erzeugnissen ihrer Kreise Sorge zu tragen, die hierzu erforderlichen Anmeldungen bei der Ausstellungs-Commission in Liegnitz und Berlin sofort zu treffen und die Mittel zu beschaffen, welche die Kosten der Beschickung, so wie den Ankauf geeigneter Gegenstände von unbemittelten Gewerbtreibenden möglich machen.

Die nähern Bestimmungen über die Art der Ausführung dieses Beschlusses hat die Handelskammer zur Berathung sich noch vorbehalten und werden dieselben seiner Zeit veröffentlicht werden. — Jetzt jedoch schon richtet dieselbe an die Produzenten und Industriellen, so wie an alle Industriefreunde und an die Ortsvorsteher ihrer Kreise die Bitte, sie bei ihrem Vorhaben zu unterstützen und möglichst Sorge zu tragen, daß dasselbe zur allgemeinen Kenntniß gelange.

Hirschberg, den 26. Juli 1850.

Die Handelskammer
für den Hirschberger und Schönauer Kreis.

Hirschberg, den 29. Juli 1850.

In unserer Stadt weilt jetzt zu einem Besuch bei seinem Bruder, dem Hrn. Organist Schneider, einer der Heroen der Musik, Herr Dr. Friedrich Schneider, Ritter ꝛc., (Componist des Oratoriums: „Das Weltgericht.") aus Dessau. Gestern besuchte Derselbe die kathol. Stadtpfarrkirche; er nahm das von Casparini 1706 erbaute, aus 43 klingenden Stimmen bestehende prachtvolle Orgelwerk in Augenschein und spielte darauf. Sein erhabenes kerniges Orgelspiel erfreute die Anwesenden. Ueber das Orgelwerk selbst sprach sich Herr Dr. Schneider sehr beifällig aus.

Die Panoramen des Herrn Dessort, welche seit dem 26sten Juli an der Allee zu Warmbrunn zu sehen sind, verdienen vollkommen den Ruf, der ihnen voranging. Die elegante, zweckmäßige Einrichtung des Lokals, die Vortrefflichkeit der ausgestellten Ansichten und Darstellungen, und namentlich die ausgezeichnete Malerei in den Bildern, machen diese Panoramen ungemein interessant. Versäume Niemand sich den gebotenen Genuß zu verschaffen; er wurde uns in solcher Vollkommenheit noch nicht geboten und dürfte auch nicht oft wiederkehren.

*

Hirschberg's militärisches Monument.

Am 3. August 1850.

Erinnerungsmale — sind die Träger der Geschichte. Sieben und dreissig Jahre schlossen bereits am 28. Mai c. ab, seitdem dieser hier einst feierlich ernste Tag anno 1813 dem mütterlichen Boden unsers südlich gelegenen Friedhofes die irdischen Reste dreier ritterlichen Edlen übergab; den 3. August 1818 bezeichnete in Folge Dessen die Vaterlandsliebe mit einem am Grabhügel dieser Pflichttreuen und den Ruhestätten von 30 — 40 ähnlichen Opfern „des großen Kampfes" erhobenen Eisenobelisk; der 3. August 1830 sah diesen Ehrenattribut neu und gründlich restaurirt seine geweihete Stätte schmücken; und hinter den verwischten Spuren der letzteren 20 Jahre blickt Er, soweit Witterungs- und sonstige Verhältnisse die auf Ihn gerichtete Vorsorge bis heute begünstigten, erblühend und umblüht abermals „diesem unvergesslichen Tage" entgegen, um an Ihm durch die Hand eines Mitwirkenden aus jener großen Zeit mittelst Enthüllung des sein Haupt bekrönenden „Eisernen Kreuzes" und eines frischen Lorbeerkranzes seine und dieses Tages verjüngte Weihe entgegen zu nehmen.

Vaterlandsfreunde aller Stände! Wo es der Verherrlichung eines Tages gilt, der, nicht umdunkelt von Eifersucht, als ein Schmuck weihevoller Tage für Thron und Hütte fortlebt — da wollen Sie nicht fehlen, da wollen Sie Sich zugleich den Lebensumriß jener ritterlichen Edlen, mit dessen Vortrage Sie ein ergriffenes Gemüth dort zu unterhalten hofft, anschaulich machen: und — 9 Uhr der Frühstunden unsers nahenden 3. Augusts wird sich Ihrer Gegenwart an bezeichnetem Orte erfreuen.

Hirschberg, den 28. Julius 1850. C. G. L.

Entbindungs-Anzeige.

3012. Die heute früh ¼ auf 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Emilie geb. Werner, von einem gesunden Söhnchen, beehre ich mich auswärtigen Verwandten und Freunden hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Glogau, den 25. Juli 1850.

C. Kammer, Kaufmann.

Todesfall-Anzeige.

3020. Mit tiefbetrübtem Herzen widmen wir unsern verehrten Freunden und Bekannten die traurige Anzeige, daß unsre einzige hoffnungsvolle Tochter Emma, 11¾ Jahr alt, an Unterleibsleiden dahingeschieden ist.

Prinkendorf, den 27. Juli 1850.

F. W. Glatte, Henriette Glatte geb. Bruschmann, als trauernde Eltern.

Emil und Fedor Glatte, als Brüder.

Berichtigung.

Bei dem Brandunglück zu Gotschdorf wurden 2 Kühe und eine Kalbe durch den Blitzstrahl betäubt niedergeworfen und mußten sofort abgefangen werden. Auch hat dieses Gut nicht mehreremale der Blitz früher betroffen, sondern das benachbarte, was binnen 30 Jahren zweimal abbrannte, wodurch das Teichmann'sche auch einmal durch Flugfeuer entzündet und vernichtet ward.

Briefkasten.

Demjenigen, der im Mai c. a. den Namen des Restgutsbesitzers Gottwaldt in Querbach mißbrauchte, zur Nachricht, daß das Gedicht keine Aufnahme wegen seines anstandswidrigen Inhalts finden konnte. Wegen der Berechnung über die eingesendeten 15 Sgr. wolle sich der uns unbekannte Einsender Näheres bei dem Hrn. rc. Gottwaldt einholen, dem dadurch eine unnütze Reise veranlaßt wurde.

Expedition des Boten.

Literarisches.

3041. **Sonntag den 4. August, Vormittag 10 Uhr, christkatholischer Gottesdienst zu Friedeberg a. Q.**

Amtliche und Privat-Anzeigen.

3043. **Freiwilliger Verkauf.**

Das Heubaum'sche Auenhaus Nr. 59 zu Alt-Gebhardsdorf, wozu ein Grasegärtchen zu circa 11 Preuß. Metzen Aussaat gehört, ortsgerichtlich ohne Abzug der Lasten und Abgaben auf 90 rtl. taxirt, soll

den 14. September c., Nachmittag 2 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Taxe und Verkaufsbedingungen sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Meffersdorf, den 20. Juli 1850.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission

Skalley.

Zu verpachten.

2865. Die Fleischerei Haus Nr. 13 in Buschvorwerk ist auf mehrere hintereinander folgende Jahre zu verpachten.

3013. Verpachtungs-Anzeige.

Eine wohleingerichtete Büchsenmacher-Werkstatt, mit nicht unbedeutender Kundschaft, kann sofort bezogen und verpachtet werden. Das Nähere ist beim Kupferschmidtmeister Herrn Ruppin in Waldenburg zu erfahren.

Waldenburg, im Juli 1850.

3047. Die sogenannte Seifersdorfer Mahl- und Schneide-Mühle zu Rohrlach soll Michaeli d. J. von Neuem verpachtet werden. Pachtlustige wollen sich (doch nur Sonntags) melden beim

Mühlenbaumeister J. G. Freyer in Jannowitz.

3033. **Ein Gast- und Kaffeehaus**

mit Tanzsaal, Billard, Kegelbahn und einem großen Gesellschaftsgarten mit Pavillon, Glashaus, Orangerie und verschiedenen schönen Anlagen, ganz neuem Inventarium ꝛc. ist sofort billig zu verpachten. Näheres sagt der Commissionair G. Meyer in Hirschberg

Danksagung.

3019. Den Löschmannschaften aus den löblichen Gemeinden Voigtsdorf, Kunnersdorf, Reibnitz, Warmbrunn, Herischdorf, und Boberröhrsdorf, welche am 24sten Abends zu dem durch den Blitz entzündeten Bauergute Nr. 11 bereitwillig mit ihren Spritzen zu Hülfe eilten, wird hiermit der herzlichste Dank gesagt; so wie auch dem Gensdarm Herrn Hepke aus Hirschberg und dem Schornsteinfeger-Gesellen Titze aus Hermsdorf u. K.

Gotschdorf, den 26. Juli 1850.

Die Orts-Gerichte.

Anzeigen vermischten Inhalts.

2939. Unter heutigem Datum eröffnen wir (zufolge der ertheilten Genehmigung Seitens einer hohen Behörde) unter der Firma:

F. G. N. Bothe & Comp.

ein Agentur- und Commissions-Geschäft.

Dasselbe befaßt sich mit Vermittelungen von An- und Verkäufen, betreffend: Güter, Fabriken, ländliche Besitzungen, Häuser ꝛc., so wie Capitalien-Beschaffungen. Wir versichern, daß es stets unser Bestreben sein wird, die uns gütigst ertheilten Aufträge möglichst prompt, so wie auf dem reellsten Wege auszuführen und empfehlen uns hierdurch ergebenst.

Lauban, den 22. Juli 1850.

F. G. N. Bothe & Comp.

(Geschäfts-Comptoir No. 206, Görlitzer Straße.)

3005. **Lokal-Veränderung.**

Hierdurch erlauben wir uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unser **Stahl-, Eisen-, Messing-, Kurzwaaren- und Tabak-Geschäft,** welches wir seit 8 Jahren im Theater-Laden No. 5 betrieben, in unser neues Lokal, im „Preußischen Hof", am großen Ringe, gegenüber der Hauptwache, verlegt haben.

Indem wir hierdurch unsern Dank für das uns bisher geschenkte Vertrauen aussprechen, verbinden wir noch die ergebene Bitte: dieses auch auf uns in unserm neuen Geschäfts-Lokal zu übertragen.

Gleichzeitig erlauben wir uns noch unser Lager in allen Gattungen Stab-, Walz- und Gußeisen, Kurzwaaren, Messing- und Bronce-Waaren, so wie englische und deutsche Werkzeuge, auf's reichhaltigste sortirt, zu den billigsten Preisen bestens zu empfehlen, so wie unser gut sortirtes Lager in Bremer und Hamburger Cigarren, Rauch- und Schnupftabaken, zur geneigten Beachtung und zu den billigsten Preisen.

Liegnitz, im Monat Juli 1850.

Böhm & Reichelt

im Preußischen Hof, am großen Ringe, gegenüber der Hauptwache.



3031. Mehreren Anfragen zu begegnen, mache ich meinen geehrten Gönnern die ergebene Anzeige, daß ich jedenfalls auf meiner Durchreise in Hirschberg verweilen und im weißen Roß daselbst logiren werde.

Dr. Koehn. Hof-Optikus aus Schwerin.

Bis den 8. August in Warmbrunn im Bureau-Gebäude, vis-a-vis dem Schlosse.

2811. Einem hohen Adel, hohen Herrschaften und resp. Publikum hiesiger Umgegend zeige ich ergebenst an, daß ich seit meinem bereits dreijährigen Etablissement theilweise hiesiger Umgegend noch unbekannt bin; und erlaube mich daher zu gütiger Beachtung mit aller Anfertigung von: Sattler-, Teschner- und Tapezier-Arbeiten, Staats-Geschirren und einer schönen und dauerhaften Wagenlackirung zu empfehlen; wobei ich die reellsten Preise setze.

Ein Knabe, richtiger Erziehung, welcher geneigt ist mein Fach zu erlernen, findet ein baldiges Unterkommen.

Goldberg, den 14. Juli 1850. F. Schücke,

Sattlermstr., Tapezier u. Wagenlackirer.

3046. Frage.

Wie lange braucht denn ein Kirchen-Collegium von Kaiserswaldau und Wernersdorf noch Zeit, ehe es aus dem ungerechten Schlamme sich herauswindet?

Ein Unpartheiischer.

3030. Ich beabsichtige
auf den 2. August d. J., gegen 11 Uhr
meinen Karpfenstrich in Wernersdorf bei Warmbrunn zu fischen. Kauflustige gegen Baarzahlung können sich zur angegebenen Zeit dort einfinden.
Wernersdorf, den 29. Juli 1850 Heß.

3049. Einem geehrten Publikum von Hirschberg und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierselbst als Böttcher etablirt habe. Unter Versicherung guter und dauerhafter Arbeit, bittet um geneigten Zuspruch:
Herrmann Prenzel, Böttchermeister;
wohnhaft Drahtzieher-Gasse No. 12.

Verkaufs-Anzeigen.

2946. Freiwillige Subhastation.
Die dem Herrn Grafen von Schaffgotsch gehörige neu erbaute Häuslerstelle No. 102 zu Maiwaldau, mit 5⅔ Morgen Acker und Wiesen, soll Sonntag den 11. August d. J., Nachmittags 3 Uhr, im Wege freiwilliger Subhastation verkauft werden. Die desfallsigen Kaufbedingungen sind zu jeder schicklichen Zeit bei dem mit dem Verkaufe beauftragten Wirthschafts-Amte einzusehen, so wie dasselbe auch vor dem Termine den Käufern des Grundstücks gezeigt wird.
Maiwaldau, den 18. Juli 1850.
Das Wirthschafts-Amt.

3018. In der Nähe Schönau's, ist eine im guten Zustande sich befindende Gärtnerstelle mit 30 Scheffel Breslauer Maaß Acker und Wiesen, für einen soliden Preis zu verkaufen. Fr. Wirsig, im Auftrage
Schönau, den 27. Juli 1850.

3017. Verkaufe
meinen Gerichtskretscham und Gasthaus sub Nr. 1 an der Jauer-Schönauer Chaussee gelegen, unter billigen Bedingungen und zur Uebernahme Michaeli d. J.
Peterwitz, den 25. Juli 1850. Klähr.

2957. Freiwilliger Hausverkauf.
Veränderungshalber bin ich gesonnen, mein mir zugehöriges in der Goldberger Vorstadt zu Jauer belegenes Wohnhaus, nahe an der evangelischen Friedenskirche gelegen, mit oder auch ohne Inventarium baldigst zu verkaufen.
In demselben ist seit einer Reihe von Jahren bedeutende Bäckerei, Pfefferküchlerei und Material-Geschäft betrieben worden und zwar mit gutem Erfolge.
Kauflustige wollen sich gefälligst an mich selbst wenden.
Jauer, den 21. Juli 1850. B. Schumann,
Bäcker und Pfefferküchler.

2896. Veränderungshalber bin ich gesonnen, meine Großgärtnerstelle No. 59 zu Rohrlach aus freier Hand zu verkaufen. Joseph Häring.

3028. Der hiesige Gasthof „zur Hoffnung“ in der Striegauer Vorstadt, an belebter Straße belegen, im guten Bauzustande, mit Garten, Kegelbahn, Billard auch sonstigem Inventarium, soll veränderungshalber verkauft werden.
Ueber die Kaufbedingungen ertheilt mündliche und auf portofreie Anfragen auch schriftliche Auskunft
der Rechts-Anwalt Salomon zu Schweidnitz.

2789. Ein Haus,
am Ringe in einer lebhaften großen Kreis-Stadt Schlesiens gelegen, enthaltend 7 heizbare Stuben, 2 Verkaufsgewölbe, 7 Keller und großen Bodengelaß, sich zu jedem Handelsgeschäft eignend, ist unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere durch die Exp. d. B.

2821. Verkaufs-Anzeige.
Dicht an der böhmischen Grenze, da wo die Bewohner der ganzen umliegenden Gegend, sich mit Baumwoll-, Leinen- und Mouselin-Weberei beschäftigen, ist ein Etablissement, bestehend aus
1., einem großen Wohnhaus, mit Gewölben, Kellern, und geräumigen Hofraum; Färberei, mit 7 Kesseln 2 Küpen von besonderer Größe und Stallung,
2., einem Mangel- und Appretur-Gebäude, mit den nöthigen eisernen Pressen und sonst erforderlichen Utensilien, nebst hellem großem Gewölbe, den schönsten gedeckten Lufthängen und Druckstuben,
3., einem sehr geräumigen 3 Stockwerk hohen Trockenhause, mit der nöthigen Feuerungs-Anlage,
4., Holzschuppen, Wagenremise, großem Garten und den nöthigen Trockenplätzen, so wie einer Wasserleitung im Hofe,
aus freier Hand zu verkaufen.
Circa 10 Morgen Wiesen nah gelegen, so wie 13 Morgen Acker, anstoßend an das Etablissement, stehen ebenfalls zum Verkauf bereit.
Der Kaufmann Herr J. Naumann in Landeshut wird Kauflustigen die Verkaufsbedingungen, so wie das Nähere gern mittheilen.

2903. Durch das Ableben der Besitzerin ist die Stelle, nahe am hiesigen Oberthore gelegen, bestehend aus einem massiven Wohngebäude, einem gewölbten Kuhstall zu 4 Stück Kühen, 2 Morgen Obstgarten, ferner: ganz nahe nur über der Straße 4 Schffl. alt Breslauer Maaß Acker 1ster Klasse, so wie auch ¾ Scheuer-Antheil, unter billigen Bedingungen zu verkaufen, und zu Weihnachten zu beziehen; auch kann ⅓ des Kaufgeldes darauf stehen bleiben, welches unter 10 Jahren bei pünktlicher Zinsen-Zahlung nicht gekündiget wird.
Ferner ist das Haus Nr. 287 auf hiesiger Neugasse, ganz massiv, mit 5 bewohnbaren Stuben und einer Alkove, und mit einem Ackerloos baldigst zu verkaufen.
Das Nähere zu erfragen in No. 233, Junkernstraße in Goldberg.

2921. In der Kreisstadt Bunzlau ist ohnweit des Marktes ein an einer Kreuzstraße gelegenes Eckhaus mit einem großen Hinterhause, mit oder auch ohne dasselbe, zu verkaufen; es enthält einen Verkaufsladen mit lichter Ladenstube, mehrere große Stuben, theils mit Nebenstuben, theils mit Alkoven, lichten Küchen, 5 lichte Gewölbe, 4 Keller, einen Pferdestall, laufendes Quellwasser. Bei vortheilhafter Lage ist es von jeher ein Geschäftshaus gewesen.
August Kurtz, Schlossermeister.
Zoll- und Kirchgassen-Ecke Nr. 113.

2790. Eine Gast- u. Schankwirthschaft
nebst Gesellschaftsgarten, mit circa 30 Morgen vorzüglichstem Acker incl. Garten und Wiese, ganz in der Nähe einer lebhaften großen Stadt, ist sofort mit allem todten und lebenden Inventarium aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere durch die Expedition des Boten.

3038. Geräucherte und marinirte Schotten-Heringe, Schweizerkäse, Schinken, Cervelat- und Zungen-Wurst empfiehlt A. Spehr.

2725. Zwei brauchbare, fehlerfreie Wagenpferde, einige Wagen und Geschirre sind preiswürdig zu verkaufen und das Nähere Nicolai-Gasse Nro. 83 — eine Treppe hoch — zu erfahren. Lauban im Juli 1850.

Kauf-Gesuche.

Zu vermiethen.

Personen finden Unterkommen.

Personen suchen Unterkommen.

3037. Ein junger verheiratheter Kaufmann sucht als Buchhalter oder Rechnungsführer eine Stelle; auch würde seine Frau, eine geprüfte Lehrerin, die neben dem Wissenschaftlichen auch im Französischen und in der Musik Unterricht ertheilen kann, die Erziehung der Kinder übernehmen. Gefällige Offerten unter S. W. 74. befördert die Exped. des Boten.

Lehrlings = Gesuche.

2963 Ein Knabe, welcher die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, und Lust hat das Specerei=Material=Waaren=Geschäft zu erlernen, findet unter soliden Bedingungen ein Unterkommen. Das Nähere bei
F. W. Schöngarth in Löwenberg.

3011. Lehrlings = Gesuch.
Ein Knabe rechtlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen, findet bald ein Unterkommen in einem lebhaften Spezerei= und Material=Waaren=Geschäft.
Wo? sagt die Expedition des Boten a. d. Riesengebirge.

3024. Ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher Lust hat die Schneiderprofession zu erlernen, findet an Unterzeichnetem bald einen Lehrherrn. August Glaubitz.
Weidenpetersdorf bei Striegau.

3051. Einem gesunden, gebildeten Knaben, welcher Lust hat die Schmiedeprofession zu erlernen, weiset einen Lehrmeister nach F. W. Bürgel in Schmiedeberg.

3023. Ein gut gesitteter Knabe, welcher Lust hat die Nadler=Profession zu erlernen, findet einen baldigen Lehrmeister bei Fiedler in Striegau.

3016. Gefunden.
Am 21. Juli (Sonntags) ist in einem, aus Hohlstein zurückgekehrten Wagen ein fremdes Umschlagetuch g funden worden, welches auf dem Dominial=Hofe zu Friedersdorf bei Greiffenberg in Empfang zu nehmen ist.

Einladungen.

3014. **Großes Concert und chinesische Illumination**
heute Mittwoch auf dem Kavalierberge,
wozu ergebenst einladen Hornig und Mon-Jean

Concert auf dem Hausberge,
3035. Freitag den 2. August,
wozu ergebenst einladen Ohmann & Mon-Jean.

3026. **Concert=Anzeige.**
Mittwoch den 31. Juli
Concert im Schweizerhause zu Erdmannsdorf,
wozu ergebenst einladet C. Siecke.

2695. **Concert,**
Freitag den 2. August 1850,
im Garten des Gasthofes zur Hoffnung
in Hermsdorf u./K.

3042. Zu einem Scheibenschießen aus Standröhren auf Sonntag den 4. August, so wie zu dem darauf stattfindenden Tanzvergnügen ladet Freunde und Gönner ergebenst ein August Dittmann,
Gastwirth im goldnen Schlüssel.

3050. Zu einem Nummer=Scheibenschießen aus Pürschbüchsen um Geld ladet künftigen Sonntag, als den 4. August, ganz ergebenst ein A. Reimann
Schmiedeberg, den 28. Juli 1850. im Paßkretscham.

3048. **Zum Scheibenschießen**
aus Pürschbüchsen, auf Sonntag den 4., 5. und 6. August, ladet ergebenst ein C. Elger.
Alt=Kemnitz. Gastwirth zur Freundlichkeit.

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 26. Juli 1850.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon	—	$140\frac{1}{2}$
Hamburg in Banco, à vista	$150\frac{5}{6}$	$150\frac{1}{2}$
dito dito 2 Mon.	—	$149\frac{1}{2}$
London für 1 Pfd. St., 3 Mon	—	$6.23\frac{5}{6}$
Wien - - - - - - - - - 2 Mon	—	—
Berlin - - - - - - - - - à vista	$100\frac{1}{6}$	—
dito - - - - - - - - - 2 Mon.	—	$99\frac{1}{3}$
Geld-Course.		
Holland. Rand-Ducaten - -	—	$96\frac{1}{2}$
Kaiserl. Ducaten - - - - - -	—	$96\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or - - - - - - -	$113\frac{1}{3}$	—
Louisd'or - - - - - - - - - -	$111\frac{11}{12}$	—
Polnisch Courant - - - - -	—	$95\frac{2}{3}$
WienerBanco-Noten à 150 Fl	—	89
Effecten-Course		
Staats-Schuldsch., $3\frac{1}{2}$ p. C.	$86\frac{7}{12}$	—
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl	—	$107\frac{5}{12}$
Gr Herz Pos. Pfandbr. 4 p. C	$101\frac{11}{12}$	—
dito dito dito $3\frac{1}{2}$ p. C.	$91\frac{1}{4}$	—
Schles.Pf.v.1000Rtl. $3\frac{1}{2}$ p. C.	—	96
dito dt 500 - $3\frac{1}{2}$ p C	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C	$101\frac{1}{4}$	—
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—
dito dito 1000 - $3\frac{1}{2}$ p. C.	93	—
Disconto - - - - - - - - - -	—	—

Actien-Course. Breslau, 26. Juli 1850.

Oberschl. Lit. A. - - - - - -	$108\frac{1}{4}$ Br.
" " B. - - - - - -	$104\frac{1}{4}$ G.
" " Priorit. - - - - - -	—
Bresl Schweidn.-Freib. - -	$76\frac{1}{4}$ Br.
" " Priorit.	—
Köln-Mindener - - - - - - -	$96\frac{1}{4}$ G
Niederschl. Mark. Zus.-Sch.	$83\frac{3}{4}$ Br.
Sachs.-Schles. Zus.-Sch. - -	
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	$69\frac{3}{4}$ Br
Fr.-Wilh.-Nord.-Zus.-Sch.	41 G.

Getreide=Markt=Preise.

Jauer, den 27. Juli 1850.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	—	—	1	26	—	1	8	—	—	26	—	—	20	—
Mittler	1	28	—	1	24	—	1	6	—	—	24	—	—	19	—
Niedriger	1	26	—	1	22	—	1	4	—	—	22	—	—	18	—

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.